

Der Waldfriedhof Urfahr – letzte Ruhestätte für Opfer beider Weltkriege

von Oskar Dohle

Die Opfer der Kriege, die bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert stattfanden, wurden in der Regel in Massengräbern in unmittelbarer Nähe der eigentlichen Schlachtfelder bestattet. Große Soldatenfriedhöfe mit Einzelgräbern für jeden gefallenen Soldaten entstanden, abgesehen von wenigen Ausnahmen, aus der Zeit der sogenannten „Befreiungskriege“ in Deutschland und aus dem amerikanischen Bürgerkrieg, in großer Zahl erstmals im Ersten Weltkrieg.¹ Auch in der k. (u.) k. Armee sollte dies durch einschlägige Vorschriften gewährleistet werden. So war jeder Truppenkörper dazu verpflichtet, jeweils die Gefechtszone nach Toten abzusuchen und nach der Identifizierung einer Bestattung zuzuführen.² Eine besondere Bedeutung bei der Protokollierung der Sterbefälle kam der Militärseelsorge der verschiedenen Konfessionen und Religionen zu, da sie analog zu den Pfarrmatriken im Mobilisierungsfall für die Führung der Militärmatriken zuständig waren.³ Die Militärseelsorger stellten die Todeserklärungen aus und führten die Sterbematriken der militärischen Einheiten, denen sie zugeteilt waren – dies galt auch für Lazarette und Sanitätsanstalten im Hinterland. Dennoch wurden an allen Fronten zehntausende Gefallene des Ersten Weltkrieges in Massengräbern bestattet, vor allem im Zuge der überaus blutigen Materialschlachten, die an der Westfront und am Isonzo bzw. an der Piave stattfanden.⁴ Eine Individualbestattung war auf Grund der großen Zahl an Toten und der oft wochenlang andauernden, intensiven Kampfhandlungen nicht möglich. Eine gewisse Besonderheit stellen in diesem Zusammenhang die großen Ossarien dar, die an der Südfront, in der Zeit des italienischen Faschismus entstanden und neben ihrer eigentlichen Funktion als Bestattungsort überdies als Siegesdenkmäler,

1 Klaus Latzel, Vom Sterben im Krieg. Wandlungen in der Einstellung zum Soldatentod vom Siebenjährigen Krieg bis zum II. Weltkrieg. Warendorf 1988, 77.

2 Brigitte Biwald, Von Helden und Krüppeln. Das österreichisch-ungarische Militärsanitätswesen im Ersten Weltkrieg, 2. Teil. Wien 2002, 619.

3 Bruno Schulz, Hilfsbuch zur Einführung in die Praxis der österreichischen politischen Verwaltung, Bd. 1. Wien 1908, 173/174.

4 Roman Hans Gröger / Claudia Ham / Alfred Sammer, Zwischen Himmel und Erde. Militärseelsorge in Österreich. Graz-Wien-Köln 2001, 75.

als Monumente der Rechtfertigung der übergroßen Anzahl gefallener Italienern zu betrachten sind.⁵

Eigens angelegte Soldatenfriedhöfe im Hinterland, hunderte Kilometer von der Front entfernt, zumeist in der Nähe von Lazaretten oder Kriegsgefangenenlagern, waren vor dem Ersten Weltkrieg weitgehend unbekannt. Erst die verbesserten Transportmöglichkeiten, in erster Linie durch das bereits zum überwiegenden Teil fertig gestellte europäische Eisenbahnnetz, ermöglichten einen Abtransport von Kranken und Verwundeten in großer Anzahl aus dem unmittelbaren Kampfgebiet. Durch den medizinischen Fortschritt, hauptsächlich auf dem Gebiet der sogenannten lebensrettenden Sofortmaßnahmen („Erste Hilfe“), der Wundversorgung und der Vermeidung von Wundinfektionen bzw. epidemischen Krankheiten in Frontnähe, sank die Mortalität bei verwundeten und erkrankten Armeeeingehörigen im Vergleich zu früheren Kriegen sehr stark. Diese Soldaten trafen nunmehr in bis dato unvorstellbarer Zahl im Hinterland ein, um dort weiter versorgt zu werden. Die jahrelange Dauer des Ersten Weltkrieges – ganz im Gegensatz zu früheren militärischen Auseinandersetzungen, die in vergangenen Jahrhunderten in der Regel aus nur wenige Wochen dauernden Feldzügen bestanden hatten – und der bislang unbekannte Grad der flächendeckenden Mobilisierung der „tauglichen“ männlichen Bevölkerung waren überdies Faktoren, die dazu beitrugen, dass die bestehende medizinische Infrastruktur völlig überfordert war. Zusätzliche Kapazitäten zur stationären Behandlung, beispielsweise durch die Beschlagnahme von Schulgebäuden, mussten schon bald nach Kriegsbeginn binnen kürzester Zeit geschaffen werden.

In der damals noch eigenständigen Stadt Urfahr betraf dies das bischöfliche Knabenseminar, das „Kollegium Petrinum“, sowie die heutige VS 14 „Weberschule“. Das Gebäude des Petrinum war bereits am 25. Oktober 1910 vom Bischöflichen Ordinariat „für den Kriegsfall ‚nach verfügbarem allgemeinen Schluß der Schulen‘ dem Staate als Militär-Reservespital“ zur Verfügung gestellt worden.⁶ Aus diesem Grund übernahm schon am 5. August 1914 das Kommando des k. u. k. Garnisonsspitals Nr. 4 in Linz den weitläufigen Bau, der unverzüglich zu einem Lazarett, dem „k.u.k. Reservespital I Linz-Urfahr“, adaptiert wurde. Es sollte den Planungen aus der Vorkriegszeit zufolge über einen Bettenbelag von 600 Kranken- und 162 Pflegerbetten verfügen. Durch die Ausnutzung der letzten Raumreserven konnte diese Zahl auf 870

5 Alleine in der Anlage von Redipuglia, nördlich von Monfalcone, liegen rund 100.000 Soldaten der 3. italienischen Armee begraben, die im Südabschnitt der Isonzo-Front zwischen 1915 und 1917 fielen.

6 Friedrich Pesendorfer, Oberösterreich im Weltkrieg. Weltkriegs-Ehrenbuch des Kronlandes Oesterreich ob der Enns. Linz 1917, 91f.

Krankenbetten und 192 Betten für das Sanitätspersonal gesteigert werden. Wenige Wochen später, am 3. September 1914, trafen die ersten Verwundeten ein – ab diesem Zeitpunkt „wehte die Flagge des Roten Kreuzes vom Giebel des Hauses“. Während des Krieges schwankte die Belagszahl zwischen 500 und 950 Verwundete und Kranke. Insgesamt wurden von September 1914 bis zur Auflösung des Spitals im Mai 1920 rund 100.000 kranke und verwundete Soldaten in diesem Lazarett behandelt.⁷

Die „Weberschule“, damals allgemein „Neue Schule“ genannt, weil der Jugendstilbau erst 1913 fertiggestellt worden war,⁸ wurde ebenfalls ab Herbst 1914 als Lazarett mit 300 Betten genutzt.⁹ Das Gebäude blieb bis nach Kriegsende als dem Reservespital im Petrinum unterstehendes Infektionskrankenhaus in Verwendung. Erst im Schuljahr 1919/20 konnte der Unterrichtsbetrieb wieder aufgenommen werden.¹⁰

Insgesamt starben in den beiden erwähnten Militärspitälern in Urfahr 568 Soldaten und eine Hilfspflegerin – 528 im Petrinum und 41 in der „Neuen Schule“.¹¹ Daraus ergab sich schon wenige Wochen nach Kriegsbeginn die Notwendigkeit zur Errichtung eines eigenen Militärfriedhofes, denn nur vergleichsweise wenige Tote konnten auf den bestehenden Friedhöfen bestattet werden, da dort nur beschränkt freie Flächen zur Verfügung standen. So sollte den ursprünglichen Planungen gemäß im Süden der Landeshauptstadt, im damals noch selbstständigen St. Peter, ein Friedhof für die Verstorbenen aus den Militärspitälern von Linz und Urfahr entstehen. Das für diesen Zweck ins Auge gefasste Areal aus dem Besitz der „St. Barbara Gottesacker-Stiftung“ auf den Gründen des Reisetbauerngutes erwies sich jedoch bei einer kommissionellen Besichtigung auf Grund des lehmigen, undurchlässigen Untergrundes als ungeeignet. Die in der Stadt Linz verstorbenen 3.289 Soldaten des Ersten Weltkrieges wurden daher auch weiterhin auf dem Barbarafriedhof bestattet.¹²

7 Josef Scherrer, Das Haus in Linz–Urfahr 1914–1920 und der Soldatenfriedhof. In: Johann Zöchbauer, Gedenkschrift zum fünfundzwanzigjährigen Bestande des Diözesanknabenseminars von Linz Kollegium Petrinum. Linz 1922, 45–50. Der Schulbetrieb wurde im ehemaligen Kloster Gleink bei Steyr sowie im Stift Schlierbach weitergeführt, und erst im Schuljahr 1920/21 konnte im Petrinum der Schulbetrieb wieder aufgenommen werden.

8 Anton Ziegler, Rückblick auf die Geschichte der Stadt Urfahr a. D in Oberösterreich. Linz 1920, 140.

9 Alleine von Kriegsbeginn bis Ende Oktober 1916 betrug der Gesamtstand an verpflegten Soldaten insgesamt 25.333, davon 1.338 Kriegsgefangene; vgl.: Pesendorfer, Ehrenbuch (wie Anm. 6), 95.

10 Schulchronik (VS 14, Weberschule), Bd. 1888/89–1917/18 und Bd. 1918/19–1925/26.

11 Scherrer, Das Haus in Linz–Urfahr (wie Anm. 7), 48.

12 Österreichisches Schwarzes Kreuz (Hrsg.), Kriegsgräberfürsorge, Dokumentation 1987. Wien 1987, 80; die im Kriegsgefangenenlager in Linz–Wegscheid während des Ersten Weltkrieges verstorbenen 5.163 Soldaten sind auf dem Friedhof in unmittelbarer Nähe des ehemaligen Lagergeländes bestattet.

Anders war die Situation in Urfahr, denn am 7. September 1914 teilte Bischof Rudolf Hittmair (1859–1915) der k. k. Bezirkshauptmannschaft Urfahr seine Absicht mit, kircheneigenen Grund den Kriegsspitalern in Urfahr als Begräbnisstätte für die dort Verstorbenen zu Verfügung zu stellen.¹³ Schon am nächsten Tag teilte das k. u. k. Militär-Stationskommando in Linz der Stadtgemeindevorstehung Urfahr diesen Umstand mit und führte aus, dass „für diese Widmung der vom Wald bei der ersten Kreuzwegstation sich hinabsenkende Hang, welcher später durch Bepflanzung mit Bäumen in eine Art Waldfriedhof umgestaltet werden könnte“ vorgesehen sei. Weiters hieß es, dass das Grundstück „sowohl durch seine Lage, als auch voraussichtlich durch die Bodenbeschaffenheit sich für eine Friedhofanlage ästhetisch und sanitär wohl eignen dürfte“.¹⁴ Zwei Tage später, am 10. September, besichtigte der Bischof selbst jene in Aussicht genommene Wiesenparzelle, die dessen „vollen Beifall fand“.¹⁵ Wie sehr die Angelegenheit drängte, zeigt der Umstand, dass bereits am 12. September 1914 in dieser Angelegenheit nach einer Begehung des Grundstückes im Zuge einer kommissionellen Verhandlung dieses als für Begräbniszwecke geeignet eingestuft wurde – den anwesenden Vertretern der Stadtgemeindevorstehung von Urfahr wurde eine Frist von lediglich drei Tagen eingeräumt, innerhalb der eine Stellungnahme des Gemeindevorstandes zu erfolgen hatte. Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang einige Anmerkungen der Gemeindevertretung von Urfahr in der Sitzung vom 15. September 1914, die recht deutlich zeigen, dass bei den politisch Verantwortlichen, auch auf kommunaler Ebene, bereits im zweiten Kriegsmonat eine durchaus realistische Einschätzung der Situation an Stelle der zu Kriegsbeginn herrschenden Euphorie und patriotischen Begeisterung getreten war.¹⁶ So führte der berichtstattende Bürgermeister Dr. Heinrich Hinsenkamp in der Sitzung vom 15. September aus, „dass die ursprünglich bestandene Absicht der Errichtung eines Soldatenfriedhofes in Linz¹⁷ für die Gemeinden Linz und Urfahr offenbar die zweckmäßigere Lösung bedeutet hätte.“ Weiters war er der Meinung, man müsse dem „angeregten Gegenstande [Errichtung eines Soldatenfriedhofes, Anm. d. Verf.] besondere Wichtigkeit entgegenbringen, zumal der bestehende allgemeine Friedhof für einen über die gewöhnlichen Verhältnisse hinausgehenden Belag sich alsbald zu klein erweisen würde“ – Gefallene in größerer Zahl wurden allem Anschein nach als unver-

13 Scherrer, Das Haus in Linz–Urfahr (wie Anm. 7), 48.

14 AStL, GA-Sitzungsprotokolle Urfahr, 13. September 1914, Tagesordnungspunkt 2, „Errichtung eines Soldatenfriedhofes“.

15 Scherrer, Das Haus in Linz–Urfahr (wie Anm. 7), 48/49.

16 GA-Sitzungsprotokolle Urfahr (wie Anm. 14).

17 Mit gekennzeichnete Unterstreichung bei Zitaten aus dem GA-Sitzungsprotokoll vom 15.9.1914 entsprechen jenen im Original.

meidlich betrachtet. Der Berichterstatter empfahl dem Gemeindevorstand eine vorübergehende Nutzung der Parzelle für Begräbniszwecke zuzustimmen, „wenn sichergestellt wird, dass die fragliche Begräbnisstätte nur für in Urfahr verstorbene Soldaten und nur für die Dauer der jetzigen kriegserischen Verwicklungen in Verwendung bleibt, und der fragliche Friedhof niemals weder jetzt noch in irgend einer Zukunft für die Beerdigung von Angehörigen der Zivilbevölkerung von Urfahr oder den benachbarten Gemeinden regelmäßig oder ausnahmsweise in Anspruch genommen wird.“ Er führte zudem aus, dass die „eingeschränkte Verwendung der Begräbnisstätte“ sichergestellt sei, zumal „der bischöfliche Diözesanhilfsfond Eigentümer der Grundfläche bleibt, wodurch die Möglichkeit für irgend eine Erweiterung der Begräbnisstätte über das angedeutete Maß hinaus erheblich erschwert wird“.

Der Gemeindevorstand von Urfahr folgte der Empfehlung des Bürgermeisters, und in der Sitzung vom 15. September 1914 wurde die Umwidmung der in Frage kommenden Grundparzelle ohne Diskussion mit der Auflage zustimmend zur Kenntnis genommen, „dass in der behördlich zu genehmigenden Friedhofsordnung die Verwendung der Begräbnisstätte nur auf die in Urfahr infolge des gegenwärtigen Krieges gestorbenen Soldaten aller Glaubensbekenntnisse beschränkt und jeder Verwendung des Friedhofes über dieses Maß hinaus für alle Zeiten ausgeschlossen wird“ – von der Mitteilung des Bischofs bis zu dieser positiven Stellungnahme der Gemeindevertretung waren also nicht einmal zwei Wochen vergangen.

Nachdem die Planierungs- und Terrassierungsarbeiten zur Adaptierung des zukünftigen Friedhofsareals am 25. Oktober 1914 abgeschlossen waren, konnte mit der Errichtung der Einfriedung begonnen werden. Dafür fanden jene Gitter und Betonsockel Verwendung, die von kirchlicher Seite ursprünglich für den geplanten Soldatenfriedhof in St. Peter erworben worden waren. Alle beschriebenen Baumaßnahmen wurden seitens der Kirchenvermögensverwaltung Urfahr finanziert.¹⁸

Am 5. November 1914, nur wenige Tage nach Abschluss der Erdarbeiten, fand unter der Leitung von Feldkurat Wilhelm Binder das erste Begräbnis statt – jenes des Ungarn Matei Szabo, der zwei Tage zuvor als erster der im Lazarett Petrinum behandelten Soldaten verstorben war. Zu dieser Zeit stellte ein Soldatenbegräbnis im Hinterland noch ein Novum dar, und dementsprechend aufwändig wurde es gestaltet. Unter der Führung von Oberleutnant Leo Parry, des Kommandanten des gesamten Spitals, nahmen Offiziere und Ärzte, das gesamte dienstfreie Pflegepersonal sowie viele Verwundete daran teil. Dem Sarg, der mit zahlreichen Kränzen und Blumen geschmückt war,

18 Scherrer, Das Haus in Linz–Urfahr (wie Anm. 7), 49.



Abb. 1: „Der Soldatenfriedhof beim Petrinum in Urfahr“ während des Ersten Weltkrieges (Pesendorfer, Ehrenbuch (wie Anm. 6), 16; Reproduktion: Salzburger Landesarchiv)

folgten neben Statthaltereirat J. Hueber auch Bürgermeister Dr. Heinrich Hinsenkamp, mehrere Gemeinderäte, eine Abordnung der „ungarischen See- und Flußschiffahrtsgesellschaft“ sowie zahlreiche Bewohner von Urfahr und Linz. Nach einer Trauerrede von Oberleutnant Perry feuerte ein Zug Soldaten eine Ehrensalue über dem offenen Grab ab. Für die musikalische Umrahmung sorgte die Musikabteilung der „Hessen“ (k. u. k. Infanterieregiment Nr. 14), des Linzer Hausregiments.

Im Laufe des Krieges vereinfachte sich naturgemäß die Gestaltung der Begräbnisse, die immer mehr zu einer traurigen Routine wurden, und auf Grund von Personalmangel bald ohne Ehrenzug und Trauermusik stattfanden. Auch die Anteilnahme bzw. die Neugierde der Bevölkerung ließ mit zunehmender Dauer des Krieges immer mehr nach. Dennoch gehörte bis zum Herbst 1918 grundsätzlich mindestens ein Offizier dem Trauerzug an.¹⁹ Erst nach Kriegsende und der Auflösung der k. (u.) k. Armee entfiel die militärische Gestaltung der Begräbnisse. Für die Erhaltung des Friedhofes, die Anlegung von Wegen und die Grabpflege waren während des Krieges jeweils sechs

¹⁹ Scherrer, Das Haus in Linz-Urfahr (wie Anm. 7), 48/49.



Abb. 2: Soldatenbegräbnis im Bergfriedhof Petrinum (Pesendorfer, Ehrenbuch
(wie Anm. 6), 91; Reproduktion: Salzburger Landesarchiv)

Mann vom Sanitätspersonal des Lazaretts im Petrinum, unterstützt von Kriegsgefangenen abgestellt.²⁰ Die Erhaltung und der Ausbau des Zufahrtsweges wurde von der Stadtgemeinde Urfahr übernommen.²¹

Insgesamt liegen auf dem Waldfriedhof 527 Soldaten und eine Pflegerin begraben, die während des Ersten Weltkrieges oder in den ersten Nachkriegsjahren in den beiden Lazaretten in Urfahr verstorben sind.²² Im bereits zitierten Aufsatz von Josef Scherrer (vgl. Anm. 7) wird die Anzahl der begrabenen Soldaten aus dem ersten Weltkrieg mit 538 angegeben. Diese abweichende Zahlenangabe ist laut Josef Werl damit zu begründen, dass ein Oberösterreicher später in seine Heimat überführt wurde und, dass bei den Eintragungen

20 Scherrer, Das Haus in Linz-Urfahr (wie Anm. 7), 50.

21 AStL, GA-Sitzungsprotokolle Urfahr, 2. November 1915, Tagesordnungspunkt 9, „Antrag auf Herrichtung des Weges zum Soldatenfriedhof“.

22 Josef Werl, Der Soldatenfriedhof beim Petrinum. Vorgeschichte, Gründung und Ausgestaltung. In: Gedenkschrift zum 50. Schuljahr des Bischöflichen Gymnasiums am Kollegium Petrinum zur Hundertjahrfeier des Diözesan-Knabenseminars der Diözese Linz des hundertjährigen Bestandes der Marianischen Studentenkongregation im Diözesan-Knabenseminare. Linz 1954, 88.

im Totenbuch einmal zehn Nummern übersprungen wurden.²³ Auf Grund der in späteren Jahren erfolgten Umbettungen und Zusammenlegungen von Grabstätten war anlässlich einer Begehung des Friedhofes im August 2005 die genaue Anzahl der dort in insgesamt 268 Grabstätten bestatteten Opfer des Ersten Weltkrieges nicht mehr festzustellen.

Die Herkunft der Toten dieses Krieges wird auf einer Blechtafel nahe dem Eingang aufgelistet, die ursprünglich im Zuge der ersten umfangreichen Renovierungsarbeiten Anfang der 20er Jahre angefertigt wurde. Bei der 1979 bis 1981 durchgeführten letzten großen Friedhofsrenovierung und der damit verbundenen Erneuerung dieser Tafel wurde anscheinend auf die aus Tirol stammenden Gefallenen „vergessen“.

Tab. 1: Herkunft der auf dem Waldfriedhof bestatteten Opfer des Ersten Weltkrieges²⁴

Oberösterreich: 118	Krain: 5	Bukowina: 5	Bulgarien: 1
Niederösterreich: 25	Küstenland: 7	Ungarn: 60	Italien: 19
Salzburg: 3	Dalmatien: 15	Kroatien: 12	Russland: 65
Tirol: 18	Böhmen: 36	Slowenien: 1	Serbien: 30
Vorarlberg: 2	Mähren: 16	Bosnien: 11	
Steiermark: 19	Schlesien: 5	Herzegowina: 2	
Kärnten: 4	Galizien: 45	Deutschland: 3	

Die bekannten Todesursachen (vgl.: Tab. 2) sind ein Indiz für die nicht gerade idealen medizinischen und hygienischen Zustände im den provisorisch eingerichteten Lazarett im Petrinum – dies verdeutlicht in besonderer Weise die große Anzahl der an Lungentuberkulose Verstorbenen, obwohl zu bedenken ist, dass es sich hierbei auch um Patienten handeln könnte, die aus anderen Einrichtungen hierher verlegt wurden. Als Opfer der mit zunehmender Dauer des Krieges immer katastrophaler werdenden Lebensmittelversorgung, die sich nach Kriegsende und dem damit verbundenen Zusammenbruch bestehender militärischer Strukturen noch einmal dramatisch verschlechterte, sind jene zehn Soldaten zu betrachten, die an „Marasmus“ starben. Dabei handelt es sich um ein in letzter Konsequenz letales „Protein-Energie-Mangelsyndrom“ – die Soldaten starben also an Unterernährung bzw. Mangelernährung. Wie viele der durch die unzureichende Nahrungsmittelzufuhr geschwächten Patienten Infektionskrankheiten, wie Lungenentzündung oder

23 Auf der Homepage des „Österreichischen Schwarzen Kreuzes“ (www.osk.at) und in der Dokumentation 1987 des „ÖSK“ (vgl. Anm. 12) wird die Zahl der dort bestatteten Toten des Ersten Weltkrieges mit 563 angegeben.

24 Werl, Soldatenfriedhof (wie Anm. 22), 91.

Grippe zum Opfer fielen, kann nicht mehr festgestellt werden. Ebenfalls zu bedenken ist die Tatsache, dass die Transportverhältnisse von frontnahen Verbandsplätzen zu den Lazaretten im Hinterland ebenfalls aus heutiger Sicht in der Regel als mangelhaft zu bezeichnen sind – ein Umstand, der die Widerstandsfähigkeit der Patienten zusätzlich schwächte. Hier machten sich die bis zu diesem Zeitpunkt unvorstellbar vielen und im Zuge der großen Materialschlachten im Stellungskrieg in sehr kurzer Zeit anfallenden Verwundeten und Kranken sowie das in vielen Bereichen immer mehr überlastete Transportsystem zusätzlich negativ bemerkbar.

Tab. 2: Bekannte Todesursachen bei den Verstorbenen aus dem Reservespital Petrinum²⁵

Lungentuberkulose: 277	Sepsis: 14
Lungenentzündung/Pneumonie: 46	Nierenkrankheiten: 23
Grippe: 21	Herzkrankheiten: 25
Malaria: 14	Marasmus: 10
Ruhr: 10	Tetanus: 6
Erkrankungen des Gehirns: 12	Sturz aus dem Fenster: 1
Direkte Folgen der Verwundung: 16	Selbstmord: 1

Nach der Auflösung des Spitals im Petrinum im Frühjahr 1920 übernahm das bischöfliche Ordinariat Linz als Vertreter des Grundeigentümers die Pflege der Gräber und die Erhaltung des Friedhofs, der sich bereits in einem recht verwahrlosten Zustand befand, da mit Kriegsende die regelmäßige Betreuung der Anlage durch das Militär eingestellt worden war.

Ab Frühjahr 1922 wurden von Schülern der Oberstufe unter der Leitung von Präfekt Josef Huber umfangreiche Arbeiten zur weiteren Erhaltung des Soldatenfriedhofes in Angriff genommen, wobei als erste Maßnahme neben dem Freilegen der schon stark vergrasten Grabhügel viele morsche Holzkreuze erneuert werden mussten (vgl.: Abb. 3). Präfekt Huber gelang es sogar, das Österreichische Bundesheer zur Unterstützung zu gewinnen. So führte ein Pionierbataillon in unmittelbarer Nähe des Friedhofes Sprengübungen durch, und mit den dadurch gewonnenen Granitsteinen, die von den Schülern in mühsamer Handarbeit herantransportiert wurden, erhielten die Gräber eine dauerhafte Einfassung. Das rasche Wachstum der am Friedhof gepflanzten Bäume und die Hanglage, die gerade nach starken Regenfällen immer wieder zu Rutschungen führte, brachten es mit sich, dass bereits im Zuge der beschriebenen, ersten großen Umgestaltungsarbeiten Zusammenlegungen von

25 Scherrer, Das Haus in Linz-Urfahr (wie Anm. 7), 50.



Abb. 3: „Der Soldatenfriedhof beim Petrinum in Linz“ im Frühjahr 1922 (Scherrer, *Das Haus in Linz-Urfahr* (wie Anm. 7), 49; Foto: Josef Huber; Reproduktion: Salzburger Landesarchiv)

Gräbern und Umbettungen von Toten notwendig wurden. An Stelle der bislang mehrheitlich bestehenden Einzelgräber ging man nun dazu über Doppel- und Dreifachgräber anzulegen. Je nach der Konfession der Gefallenen wurden verschiedene Betonkreuze in eigens angefertigten Blechformen gegossen – beispielsweise erhielten die russisch-orthodoxen ein Grabkreuz mit zwei geraden und einem schrägen Querbalken. Auch aus dem Ausland erhielt Josef Huber Unterstützung für seine Arbeiten. Das Königreich Italien schickte für die Gräber seiner gefallenen Soldaten Kreuze aus Beton und grünweißrote Betonklötze, in die Namen und Todesdatum eingraviert waren. Um trotz der schwierigen ökonomischen Verhältnisse in den frühen 1920er Jahren den Blumenschmuck für den damals noch häufig von Hinterbliebenen besuchten Waldfriedhof sicherzustellen, errichtete man sogar ein eigenes Gewächshaus, das ebenfalls von Schülern des Petrinum betreut wurde.²⁶

²⁶ Werl, *Soldatenfriedhof* (wie Anm. 22), 89/90.

In ihrer Freizeit fertigten die Zöglinge des Petrinum in der sogenannten „Spielplatzwerkstätte“ Tafeln mit in Stein gemeißelten Inschriften an²⁷, wie zum Beispiel jene zwei, auf denen jeweils ein Halbmond angebracht wurde – wahrscheinlich zur Kennzeichnung eines Grabes für einen mohammedanischen Gefallenen.²⁸ Besonders zu erwähnen ist hier jene Steintafel mit der Inschrift „Helden der Treue – Opfer des Krieges“ und einem verzierten Kreuz zwischen den beiden Textteilen, die in den ersten Nachkriegsjahren vom damaligen Petriner und späteren Diözesanbischof Dr. Franz Salesius Zauner (1904–1994) angefertigt wurde. Im August 2005 befand sich diese Tafel nach wie vor auf dem Waldfriedhof und zwar im Bereich der „Sektion C“. Die von Josef Werl (vgl. Anm. 22, 91) erwähnten Initialen „FZ“, die sich an der Tafel rechts unten befunden haben sollen, waren zu diesem Zeitpunkt jedoch nicht mehr vorhanden. Ebenfalls von Schülern des Petrinum unter Präfekt Huber stammen jene insgesamt sechs, mit Hinterglasbildern und teilweise Fotografien der Toten ausgeschmückten Steinmarterl, die sowohl den Zweiten Weltkrieg als auch die verschiedenen Umgestaltungen des Friedhofes in den Jahrzehnten seither überdauerten.²⁹

Die beschriebenen Arbeiten der Schüler brachten es mit sich, dass an zusätzlichen Arbeiten bis 1928 „lediglich 19 italienische Soldatengräber vom ‚Schwarzen Kreuz‘ mit steinernen Grabkreuzen“ versehen werden mussten.³⁰ Weitere, von dieser Organisation zu finanzierende Maßnahmen waren im Unterschied zu anderen Soldatenfriedhöfen in Oberösterreich in diesem Fall nicht mehr nötig.

Bereits zu Allerheiligen 1921 veranstaltete das „Schwarze Kreuz“ am Waldfriedhof eine „Kriegergedächtnisfeier“ und „Allerheiligensammlung“ für die finanziellen Aufwendungen bei der Erhaltung und Pflege der auf das ganze Land verteilten, zahlreichen Soldatenfriedhöfe.³¹ Bis 1937 wurde jeweils am frühen Nachmittag des Sonntags nach Allerheiligen eine Prozession zum Kriegerfriedhof durchgeführt, die im Petrinum ihren Ausgang nahm. Die re-

27 Werl, Soldatenfriedhof (wie Anm. 22), 91.

28 Insgesamt sind am Waldfriedhof vier Gefallene bestattet, die sich zum Islam bekannten. Die übrigen gehörten verschiedenen christlichen Konfessionen an und bei sechs Bestatteten konnte die Religionszugehörigkeit nicht eruiert werden; vgl.: Scherrer, Das Haus in Linz–Urfahr (wie Anm. 7), 50. Anlässlich der Begehung des Waldfriedhofes im August 2005 konnte im Bereich der „Sektion E“ noch eine derartige Steintafel mit Halbmond aufgefunden werden.

29 Die erwähnten sechs Steinmarterl befanden sich im August 2005 alle noch auf dem Waldfriedhof.

30 Dies verursachte Gesamtkosten von S 200.–; vgl.: 1918–1928. Kalender 1929 (Festaussgabe) des Oberösterreichischen Kriegsgräberschutzbundes „Schwarzes Kreuz“ einschließlich des Tätigkeitsberichtes 1920–1928. Linz 1928, Tätigkeitsbericht, o. S.

31 Ebd., 40.

ligiöse Gedenkfeier im mit Blumen geschmückten Friedhof, zumeist unter der Leitung des Regens des Bischöflichen Knabenseminars, wurde vom Schulchor sowie von der Linzer Militärmusikkapelle musikalisch gestaltet. An dieser „Heldengedenkfeier“ nahmen neben Angehörigen von Gefallenen auch Vertreter von Behörden, des Bundesheeres und von Veteranenverbänden teil, die Reden hielten und am zentral gelegenen Kriegerdenkmal Kränze niederlegten. Dieses Denkmal war bis Ende der 1920er Jahre ursprünglich ein großes Holzkreuz, das dann später durch ein rund drei Meter hohes Marterl ersetzt wurde.³² Heute steht an seiner Stelle ein Obelisk aus Granit auf dem in erhabener Schrift die beiden Jahreszahlen 1914 und 1918 gemeißelt sind, und darüber befindet sich ebenfalls erhaben ein „Eisernes Kreuz“. Auf einer Hangterrasse unterhalb des Obelisk stehen zwei schmiedeeiserne Flammenschalen auf einbeinigen Ständern.³³

Gedenkveranstaltungen für die Gefallenen, in späteren Jahren naturgemäß schlichter und mit weniger militärischem Gepränge, fanden im Waldfriedhof bis 1970 statt – seit der Fertigstellung des neuen Kriegerdenkmals, im Jahr 1971, an der Wildbergstraße, in unmittelbarer Nähe der Friedenskirche, wird nunmehr dort zu Allerseelen in einer Feier der Opfer beider Weltkriege gedacht.³⁴

In der NS-Zeit musste im Petrinum der Unterrichtsbetrieb nach dem Schuljahr 1937/38 eingestellt werden, und somit war auch die Betreuung des Soldatenfriedhofes neu zu regeln. Diese übernahm ab Frühjahr 1939 die deutsche Kriegsgräberfürsorge. Im Schulgebäude selbst waren vorerst verschiedene Verwaltungsdienststellen der Gauhauptstadt Linz untergebracht – die Pläne, auf dem Gelände eine Technische Hochschule zu errichten, wurden jedoch nie realisiert.³⁵ Ab Jänner 1945 diente die Schule, so wie im Ersten Weltkrieg, als Lazarett, und die weit verzweigten, tiefen Keller wurden nicht nur zur Unterbringung von Verwundeten genutzt, sondern auch von den Bewohnern der Umgebung bei Luftangriffen aufgesucht. Von Anfang Juli 1945 bis zum 29. Juni 1946 beschlagnahmten die sowjetischen Besatzungstruppen das Gebäude und nutzten es für ihre Zwecke.³⁶

32 Werl, Soldatenfriedhof (wie Anm. 22), 91/92.

33 Obwohl das genaue Datum der Errichtung dieses Denkmals aus den zur Verfügung stehenden Quellen nicht zu eruieren ist, kann auf Grund der Inschrift (1914–1918) davon ausgegangen werden, dass es noch in der Zwischenkriegszeit errichtet wurde.

34 Pfarrchronik, Pfarre Christkönig Linz, Bd. 3, fol. 91.

35 Oskar Dohle, Schule im Linz der NS-Zeit. In: Fritz Mayrhofer / Walter Schuster (Hrsg.), Nationalsozialismus in Linz, Bd. 2. Linz 2001, 917.

36 Josef Honeder, 90 Jahre Kollegium Petrinum. Linz 1987, S. 43ff. Mit Schuljahr 1946/47 konnte der Unterrichtsbetrieb, wenn auch eingeschränkt, wieder aufgenommen werden, denn bis 1955 war im Gebäudekomplex des Petrinum eine Gendarmerieschule und bis 1960 die spätere Karlhofscheule (heute VS 37) untergebracht.



Abb. 4: Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges am Waldfriedhof Urfahr, Zustand im Sommer 2005 (Foto: O. Dohle; Reproduktion: Salzburger Landesarchiv)



Abb. 5: „Sektion F“ für die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges, Zustand im Sommer 2005
(Foto: O. Dohle; Reproduktion: Salzburger Landesarchiv)

Die abermalige Unterbringung eines Lazarets im Petrinum machte eine Erweiterung des Kriegerfriedhofes in Richtung Nordwesten nötig. Zwischen 20. Mai und 30. Juni 1945 wurden auf diesem Areal entlang des Pösmayersteiges Verstorbene aus dem Lazarett im Petrinum bestattet. Die dafür neu angelegte „Sektion F“ umfasst insgesamt 24 Grabanlagen, wobei im Unterschied zu den Gefallenen des Ersten Weltkrieges auf den Grabinschriften, schlichte Metalltäfelchen, auch der militärische Rang des Bestatteten angegeben wird. Ein schmuckloses, rund 2½m hohes Metallkreuz dient als zusätzliche Kennzeichnung dieses Teiles des Friedhofes. Bemerkenswert ist der Umstand, dass sich auch unter den Toten dieses Weltkrieges eine Frau befindet (Grab Nr. F 11), nämlich die aus Norddeutschland stammende Krankenschwester Dr. Hanna Heyland (8.1.1919–8.6.1945).³⁷ In der obersten Grabreihe, nach Osten an die „Sektion F“ anschließend, befindet sich ein „Gedenkmarterl“ für drei Brüder, die 1940, 1941 und 1945 gefallen sind – hier

³⁷ Werl, Soldatenfriedhof (wie Anm. 22), 93.

kann davon ausgegangen werden, dass es sich dabei um ein Denkmal und nicht um eine Begräbnisstätte handelt. Die beiden „Scheingräber“, die den Angaben von Josef Werl (vgl.: Anm. 22, 93) folgend, nach 1945 von Angehörigen Gefallener in dieser Sektion errichtet worden waren, konnten bei der erwähnten Begehung im Sommer 2005 nicht mehr lokalisiert werden. Insgesamt dürften in der „Sektion F“ 24 Opfer des Zweiten Weltkrieges begraben sein, wobei die Existenz der erwähnten „Scheingräber“ hier einen gewissen Unsicherheitsfaktor darstellt – Josef Werl berichtet in seinen Ausführungen von nur 21, vorwiegend sogenannten „Reichsdeutschen“ Gefallenen, die hier bestattet wurden.³⁸

Nach 1945 übernahm vorerst das „Österreichische Schwarze Kreuz“ („ÖSK“) die Pflege des nunmehr rund 3.400 m² großen Areals, da der Unterrichtsbetrieb des Petrinum im Schuljahr 1945/46 nicht im Stammhaus in Urfahr, sondern in Stift Lambach stattfand. Nachdem am 3. März 1951 eine Vereinbarung zwischen „Schwarzem Kreuz“ und dem Kollegium Petrinum abgeschlossen worden war, übernahmen ab dem Frühjahr dieses Jahres wieder Schüler die Betreuung des Friedhofes.³⁹ Für diese Arbeiten, die unter der Leitung von Josef Werl stattfanden, stellte das „ÖSK“ die Arbeitsgeräte sowie die Pflanzen für den Grabschmuck und die Ausgestaltung des Friedhofes zur Verfügung. Das „ÖSK“ war auch für die Wiederherstellung der Umzäunung und die Wasserzufuhr zuständig. Ähnlich, wie rund dreißig Jahre zuvor, musste zu allererst das wuchernde Unkraut entfernt werden, bevor die Wiederherstellung der teilweise verwahrlosten Gräber, Wege und Stiegen in Angriff genommen werden konnte. Auf Grund des recht dichten Blätterdaches der seinerzeit gepflanzten Bäume war, anders als in der Zwischenkriegszeit, dem Blumenschmuck der Gräber Grenzen gesetzt und vielfach musste auf anspruchslose, immergrüne Gewächse zurückgegriffen werden – der Kriegerfriedhof war zu einem Waldfriedhof geworden.

Tab. 3: Einteilung der 292 Gräber nach den letzten Zusammenlegungen in den 1950er Jahren⁴⁰

Sektion A: 39 Gräber	Sektion D: 62 Gräber
Sektion B: 75 Gräber	Sektion E: 65 Gräber
Sektion C: 27 Gräber	Sektion F: 24 Gräber/ein „Gedenkmarterl“

38 Werl, Soldatenfriedhof (wie Anm. 22), 93; sowohl in der Dokumentation 1987 des „Österreichischen Schwarzen Kreuzes“ (vgl. Anm. 12) bzw. auf der Homepage des „ÖSK“ (www.osk.at), als auch auf den beiden Metalltafeln auf dem Waldfriedhof wird die Zahl der Toten des 2. Weltkrieges mit 24 angegeben – dies deckt sich mit der Zählung der Grabstätten anlässlich der Begehung 2005.

39 Ebd., 94/95.

40 Erhebungen von G. und O. Dohle im August 2005.

Bedingt durch die Hanglage kam es in den Wintermonaten und nach schweren Regenfällen immer wieder zu Rutschungen und so entschlossen sich die Verantwortlichen, wie bei der ersten großen Umgestaltung Anfang der 1920er Jahre, zur Zusammenfassung von Gräbern, zumal seit 1945 unter Regie des „Schwarzen Kreuzes“ in Teilen des Friedhofes schon derartige Maßnahmen durchgeführt wurden. Ein weiteres Problem stellte die sich weiter ausbreitenden Wurzeln der nunmehr fast ausgewachsenen Bäume dar, durch die ebenfalls bestehende Gräber schwer in Mitleidenschaft gezogen wurden. Im Zuge dieser letzten großen Umbettungs- und Grabzusammenlegungsaktion fanden die auf dem Waldfriedhof in Urfahr bestatteten Gefallenen beider Weltkriege nunmehr „endgültig“ ihre „letzte Ruhe“. Seither bestehen die „Sektionen A–E“ mehrheitlich aus Doppel- und Dreifachgräbern. Nur in der „Sektion F“ finden sich ausschließlich Einzelgräber. Die Ausgestaltung der neuen Grabanlagen übernahmen auch im Schuljahr 1953/54 Schüler des Petrinum. Die nötigen finanziellen Mittel für diese Arbeiten in der ersten Hälfte der 1950er Jahre, die unter anderem auch die Erneuerung der bereits schadhafte Wasserleitung und die Aufstellung neuer Holzkreuze umfasste, wurden vom „ÖSK“ aufgebracht.

In den Jahren danach fanden keine größeren Veränderungen auf dem Friedhof mehr statt, sieht man davon ab, dass die Holzkreuze sukzessive durch solche aus Schmiedeeisen ersetzt wurden – dies betraf auch das große Holzkreuz in der „Sektion F“. Erst zwischen 1979 und 1981, also wiederum rund drei Jahrzehnte nach den letzten großen Umgestaltungsarbeiten, wurden der Friedhof und die dazugehörigen Anlagen unter Federführung des „Schwarzen Kreuzes Oberösterreich“, mit Unterstützung des „Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge“, der Landeshauptstadt Linz und einiger Firmen einer umfangreichen Renovierung unterzogen.⁴¹ Die Arbeiten selbst führten Lehrlinge des Fernmeldeamtes Freiburg im Breisgau freiwillig und kostenlos aus. Sie brachten durch das Sammeln von Spenden auch die nötigen finanziellen Mittel für den Neubau der Friedhofskapelle auf, der 1981 abgeschlossen werden konnte. Auf der anlässlich dieser Renovierungsmaßnahmen in der Kapelle angebrachten Gedenktafel wird noch einmal erwähnt, dass Schüler des Petrinum an der Friedhofspflege mitwirkten. Dieser Beitrag des „Bischöflichen Gymnasiums Petrinum“ wurde in den Jahren danach, spätestens mit der Schließung des Internats im Sommer 1999 endgültig ein-

41 Eine Tafel in der neuen Friedhofskapelle gibt Auskunft über die 1979–1981 durchgeführten Arbeiten.

gestellt, sodass nunmehr das „Schwarze Kreuz Oberösterreich“ alleine für Erhaltung und Pflege des „Waldfriedhofes Urfahr“ zuständig ist.⁴²

Heute verirrt sich nur noch selten ein Besucher auf diesen Soldatenfriedhof am Fuße des Pöstlingbergs, und auch die jährlichen Gedenkfeiern finden schon seit Jahrzehnten nicht mehr dort statt. Dennoch bleibt er trotz aller Idylle und geradezu friedlicher Beschaulichkeit ein zeitloses Mahnmal für die Sinnlosigkeit aller Kriege und für das menschliche Leid, das sie über alle Fronten hinweg, bei Freund und Feind verursachen.

42 Schriftliche Auskunft des „ÖSK, Landesstelle Oberösterreich“, vom 26.3.2003; der genaue Zeitpunkt der Beendigung der Kooperation mit dem Petrinum konnte von den Zuständigen nicht mehr eruiert werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [150](#)

Autor(en)/Author(s): Dohle Oskar

Artikel/Article: [Der Waldfriedhof Urfahr - letzte Ruhestätte für Opfer beider Weltkriege. 219-235](#)